

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 52 (1901)
Heft: 5

Artikel: Die Weymuthskiefer im Hoch-Jura
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-766195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht unbetont bleibe indes, daß in den hier erwähnten Lokalitäten Kottanne, Lärche und Arve, d. h. alle unsere drei wichtigsten Hochgebirgsholzarten als Bestandesebildner der Zone der Waldvegetationsgrenze zur Vertretung gelangten; nach der Beobachtung am Plankhorn würde die Alpenrose auch die Vegetationsgrenze der Alpenerele nicht und nach der Beobachtung oberhalb Zerfreila auch die Vegetationsgrenze des Vogelbeerbaumes nicht bedeutend übersteigen.

Ueber die Beziehungen der Alpenrosengrenze zur Vegetationsgrenze der aufrechten Bergföhre, Legföhre und Birke, liegen uns im Momente keine Beobachtungen vor, aus dem Verhalten der andern Holzarten ergibt sich indes als sehr wahrscheinlich, daß die natürlichen Vegetationsgrenzen der Alpenrosen die obersten Vegetationsgrenzen eben genannter Holzarten an Höhenlage nicht übertreffen.

In keiner der untersuchten Lokalitäten konnte ein Vorsprung der Alpenrosen über die primär oder sekundär natürliche Grenze des Holzwuchses beobachtet werden. (Schluß folgt.)



Die Weymuthskiefer im Hoch-Jura.

(Mit Abbildung.)

Man hat in den höhern Lagen des Jura sehr schlimme Erfahrungen mit Kiefernkulturen gemacht und zwar sowohl mit der gemeinen Kiefer, als auch mit der Schwarzkiefer. Im Anfang schien zwar alles vortreflich gehen zu wollen, denn während der ersten Jahre gediehn die Pflanzen ausgezeichnet. Ganz unvermutet jedoch, meist zwischen dem 10. und 15. Jahr, wurden alle diese schönen Hoffnungen durch reichliche, vorzeitige Schneefälle vernichtet.

Man hat daher die Pflanzung reiner Kiefern so ziemlich überall aufgegeben; die damit gemachten Erfahrungen waren zu sprechend. Auch Mischungen von Fichten und Kiefern haben wenig günstige Resultate ergeben. Zwar gewannen die einzelnen Kiefern rasch einen bedeutenden Vorsprung. Mit der Zeit wurden sie jedoch von den Fichten wieder eingeholt und in den 40- oder 50jährigen Beständen finden wir sie in einem ganz traurigen Zustand: unterdrückt, krumm, mit vom Schneedruck zu Grunde gerichteter Krone.

Ganz anders war das Verhalten der Weymuthskiefer. Die mit ihr gemachten, freilich weniger zahlreichen Erfahrungen scheinen die Lebens- und Widerstandskraft dieser Holzart in den für ihre nächsten Verwandten so ungünstigen Hochlagen des Juras ganz außer Zweifel zu stellen. Wenigstens ergibt sich dies aus ihrem Gedeihen auf den fünf mir im V. neuenburgischen Forstkreise bekannten Standorten zwischen 850 und 1100 m. Meereshöhe.

Das Bild an der Spitze dieses Heftes stellt einen Weymuthskiefernhorst im Staatswald Bois de Ban bei les Planchettes, 850 m ü. M., dar. Das Terrain ist schwach gegen Norden geneigt. Der Bestand wurde im Jahr 1848 und 1849 von Herrn Dubois, dem Forstdirektor der provisorischen Regierung der jungen neuenburgischen Republik durch Pflanzung begründet. Andere Zeiten, andere Sitten! An Stelle der bisherigen reinen Fichtenkulturen versuchte es Herr Dubois kühn mit einer Mischung verschiedener, zum Teil noch wenig bekannter Holzarten, als Weymuthskiefer, Lärche, gemeine Kiefer und Schwarzkiefer, gemischt mit etwas Fichten. Von allen diesen Holzarten ist die Weymuthskiefer am besten gediehen, während die übrigen Kiefernarten zurückblieben und nur noch da und dort durch einzelne schwächliche Stangenhölzer vertreten sind. Die Fichte hat die Stärke von Gerüstlatten erreicht und von den Lärchen konnten sich nur einzelne Stämme am Südrand des Waldes vorwüchsig erhalten. Die Weymuthskiefern hingegen besitzen meistens einen Brusthöhendurchmesser von 35 und 40, mehrere sogar von 50 cm. Auch ihre Höhe von 25 bis 28 m. übertrifft die aller übrigen Holzarten. Zudem ist das Wachstum noch sehr gedeihlich, so daß bis zum 70. Jahr ganz respectable Dimensionen erwartet werden dürfen.

Besonders bemerkenswert ist aber, daß die Weymuthskiefern keine vorgekommenen Beschädigungen durch Schneedruck erkennen lassen. Die Gipfel sind vollkommen symmetrisch und gerade, ohne Abbiegungen, wie sie durch Bruch des Gipfeltriebes oder der Hauptäste veranlaßt werden.

Ein gleiches Verhalten ist im nahen Staatswald Sombaille (900 m über Meer) zu konstatieren. In dem von Fichten gebildeten, aus Pflanzung hervorgegangenen Hauptbestand sind die Weymuthskiefern in 3 bis 4 Are großen, zerstreuten Horsten eingesprengt. Der nunmehr ca. 40jährige Bestand hat in den Jahren 1896 und 1897 ganz außerordentlich stark von Schneedruck zu leiden gehabt. Hunderte von Fichtenstangen sind damals entwurzelt und geknickt worden, so daß in verschiedenen Bezirken die Erhaltung des Waldes ernstlich bedroht schien. Die Weymuthskiefernhorste dagegen blieben von der Kalamität vollständig verschont. Der Unterschied ist so augenfällig, daß er keinen Zweifel mehr gestattet. Im übrigen hat auch hier die letztere Holzart ungefähr die doppelte Stammstärke der Fichte erreicht.

An drei andern Orten in der Nähe von Yocle und La Sagne zeigt die Weymuthskiefer ganz das nämliche Verhalten. Man darf daher wohl annehmen, daß ihr die Hochlagen des Jura gut zusagen und daß sie dazu bestimmt sei, das Ansehen der bei uns bedenklich in Mißkredit gekommenen Kiefern wieder zu heben. Die malerische Schönheit unserer Bergwälder kann dabei nur gewinnen. (Nach Herrn Willichody übersetzt.)





Phot. Billikody.

Weymouthskiefern im Bois de Ban bei les Planchettes.
(Neuenburger Jura.)